

Objekttyp: **TableOfContent**

Zeitschrift: **Mitteilungsblatt der Schweizerischen Parkinsonvereinigung = Magazine d'information de l'Association suisse de la maladie de Parkinson = Bollettino d'informazione dell'Associazione svizzera del morbo di Parkinson**

Band (Jahr): - **(1987)**

Heft 6

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

Wie leben Sie mit Parkinson? Comment vivre avec la maladie de Parkinson?

Eine chronische Krankheit wie das Parkinsonsyndrom ist eine Belastung. Nachdem in Nr. 5 des Mitteilungsblattes die Probleme alleinstehender Parkinsonpatienten geschildert wurden, möchten wir in dieser Nummer etwas näher ansehen, worin die Belastung für Angehörige von Parkinsonpatienten besteht. Obwohl selber nicht krank, sind sie doch mitbetroffen von der Veränderung, welche die Krankheit im Leben der ihnen nahestehenden Person bewirkt.

Was sind die Erfahrungen unserer Leser zu diesem Thema? Möchten Sie etwas ergänzen, korrigieren, bestätigen? Schreiben Sie uns!

Die Redaktion

Inhaltsverzeichnis

Wie leben Sie mit Parkinson?	4
Ergotherapie bei Parkinson	7
Beratung	8
Wir danken	10
Neues aus der Wissenschaft	11
Bücher	15
Parkinson persönlich	16
Fragestunde	17
Aus den Ortsgruppen	19
Mitgliederversammlung 1987	19
Adressen	20

Table des matières

Comment vivre avec la maladie de Parkinson?	4
Le rôle de l'ergothérapie chez le parkinsonien	7
Conseils	8
Nos remerciements	10
Nouveautés de la science	11
Livres	15
Portrait de Parkinsoniens	16
Lettres au bulletin	17
Nouvelles des groupes locaux	19
Assemblée générale 1987	19
Adresses	20

Sommario

Consulenza	8
Grazie	10
Novità della ricerca	11
Libri	15
Profilo di un malato di Parkinson	16
Lettere al bollettino	17
Dai gruppi locali	19
Assemblea generale 1987	19
Indirizzi	20

Von den Problemen der Angehörigen von Parkinsonpatienten

Frau Ruth Hess machte eine kleine Umfrage unter Angehörigen der Gruppe Thun/Spiez (8 Ehefrauen, 2 Ehemänner, 2 Töchter; nur ein Ehemann hat nicht geantwortet).

1. Frage: Worin besteht für Sie persönlich die Belastung?

Klar geht aus allen Antworten hervor, dass auch die Angehörigen mit schweren Belastungen leben müssen. Je nach Dauer und Schweregrad der Krankheit verschieben sich die Akzente. Grob gesagt könnte man die Probleme in 2 Gruppen einteilen: die körperlichen und die seelischen.

1. Die körperlichen Belastungen:

a Vermehrte Arbeit in Haus und Garten, weil der Partner kaum oder gar nicht mehr helfen kann.

b Zusätzliche pflegerische Aufgaben, angefangen vom Begleiten bei jedem Ausgang, dem Nicht-mehr-allein-lassen können bis zur Hilfe bei den täglichen Verrichtungen wie an- und ausziehen, waschen, essen sodann das Heben und Tragen und Fahrstuhl schieben, und nicht zuletzt die gestörte Nachtruhe.

2. Die seelischen Belastungen:

Das Zusehenmüssen bei der Krankheit des Partners, ohne viel ändern zu können. Die Angst vor der Unberechenbarkeit dieser Krankheit. Dass es scheinbar selbstverständlich ist, dass man immer Zuversicht, Mut und Fröhlichkeit zeigt, sich ganz an die Lebensweise

und Bedürfnisse des Patienten anpasst und die eigenen Wünsche (Bedürfnisse) zurückstellt. Die Angst, man könnte die Geduld und die Kraft einmal verlieren. Auch hier gehören die gestörten Nächte dazu, welche einen auf die Dauer zermürben können.

Bei Schwerst-Behinderten: dass kein richtiges Gespräch mehr möglich ist.

2. und 3. Frage: Wie kommen Sie damit zurecht? Was hilft Ihnen? Was haben Sie für Entlastungsmöglichkeiten gefunden?

Die Fragen 2 und 3 gehen ineinander über, und die Antworten sind so total verschieden wie die einzelnen Betroffenen. Die Hilfsmöglichkeiten gehen vom einfachen technischen Hilfsmittel zur körperlichen Entlastung, wie Badesitz, Gehböckli, Fahrstuhl, bis zur stundenweisen Hilfe durch andere Familienangehörige, Freiwillige, Betagtenhilfe oder Heimpflege.

Als seelische Entlastung wird empfunden:

Geduld und Dankbarkeit des Patienten, der eigene Humor, eine Wanderung im eigenen Tempo, ein Spaziergang mit dem Hund, ein Ausgang in die Stadt, Kino- oder Theaterbesuch, ein gutes Buch, ein Gespräch mit jemandem, der die Probleme versteht, und nicht zuletzt der Glaube, das Gebet, Gott.

Im allgemeinen scheint es einfacher, Lösungen für technische Probleme zu finden, wobei diese dann auch etwas Erleichterung bei der seelischen Belastung mit sich bringen.

Als ehemalige pflegende Angehörige und heute selber Patientin sehe ich beide Seiten.